

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Korb“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verleger Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla
Gemeinde-Otto-Konto Nr. 166

Nummer 18

Freitag, den 10. Februar 1928

27. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Wasserwerksbezeichnungsschilder.

Die an den Hausanschlüssen, Einfridigungen usw. angebrachten Bezeichnungsschilder für das Leitungswasser haben eine besondere Bedeutung und dürfen weder entfernt noch beschädigt werden. Die betr. Grundstückeigentümer werden ersucht, die Schilder nach Möglichkeit zu schützen und etwaige Beschädigungen sofort zu melden.

Eine etwa notwendige Entfernung der Schilder darf nur durch den Beauftragten des Wasserwerkes vorgenommen werden. Die Grundstückeigentümer wollen sich daher im Bedarfsfälle rechtzeitig mit dem Wasserwerk ins Einvernehmen setzen.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Februar 1928.

Der Bürgermeister.

Gemeindesteuerverordnung.

Der 20. Nachtrag zur Gemeindesteuerverordnung — Erhebung der Wertzuwachssteuer — ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. Der Nachtrag ist am Amtsblatt im Rathaus angeschlagen und gilt damit als verkündet.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Februar 1928.

Der Bürgermeister.

Vertilgung des Sächsischen.

Ottendorf-Okrilla, den 9. Februar 1928.

Kein Geld in einfachen Briefen versenden. Trotz der vielen Warnungen der Reichspost kommt es immer wieder vor, daß das Publikum Geldscheine in einfachen Briefen versendet. Für verlorengegangene gewöhnliche Briefe leistet die Post keinen Ersatz, für den Verlust eines Einschreibebriefes jedoch eine Entschädigung in Höhe von 40 RM. Die einzig richtige Art, Geld in einem Briefe zu verschicken, ist durch Geldbrief. Sicher ist auch die Zusendung durch Postanweisung oder Zahlkarte oder auch unter Benutzung des Postcheckverkehrs. Die Einrichtung eines Postcheckkontos ist mit einer Stammeinlage von 5 Mark möglich.

Bekanntes zum 14. Deutschen Turnfest in Köln — Die Deutsche Turnerschaft hatte in einem Rundschreiben die Behörden sowie Handel und Industrie gebeten, zum D. T.-Fest in Köln wünschenswerte Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände haben hierfür bereits ihre Zustimmung erteilt. — Der Turnkreis Sachsen rechnet mit einer Teilnehmerzahl von 30 000 Turnern und Turnerinnen aus Sachsen. Es würden also ungefähr 30 Sonderzüge in Frage kommen. Die Fahrtdauer wird von Dresden bis Köln 17 bis 18 Stunden betragen. Die Hin- und Rückfahrt im Sonderzuge (4. Klasse) wird von Dresden ungefähr 30,50 M. betragen. — Der im Verein. Staaten von Nordamerika als Turnlehrer lebende Friedrich Ludwig, der einzige Nachkomme des Turnvaters Jahn, wird mit seiner Familie das 14. Deutsche Turnfest in Köln besuchen. Ein weiterer verdienter Turner, der Begründer und Vorsitzende der Turnerschaft von Rio Grande do Sul Aloys Friedrich, der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag feiert und aus diesem Anlaß die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft erhält, wird beim deutschen Turnfest die Turner Brasiliens führen. — Mit dem 31. Januar sind die Voranmeldungen für das 14. Deutsche Turnfest in Köln abgeschlossen worden. Das Ergebnis hat alle Erwartungen übertroffen, lagen doch bis zu diesem Termin die Voranmeldungen von genau 129 232 vor. Man darf damit rechnen, daß sich diese Zahl auf rund 200 000 Teilnehmer erhöhen wird.

Hoppla wir fliegen! Ist der Titel eines humorvollen, von Dr. Koch-Bawra verfaßten und von dem bekannten Zeichner Hans Michaels bebilderten Aufsatzes im neuen Heft 5 der „J. J.“ illustrierte Zeitung, der Deutschen Lesbund- und Verlagsanstalt von Ringier & Co., Freiburg i. Br. — Ein weiterer hochinteressanter Beitrag ist „Die Polizei funk Stedtriele“ die erste Veröffentlichung dieser Art in einer illustrierten Zeitung. — Neben zahlreichen Bildern zur Tagesgeschichte und vom Sportleben seien noch genannt der mit vielen Bildern ausgestattete Aufsatz „Wien von heute“ die alte Kaiserstadt im neuen Gewande. — Ein anderer, ebenfalls reich bebildeter aber „Fährten Geiger

der Gegenwart“. Häßliche Tierausnahmen aus unserer deutschen Tierwelt zum Aufsatz „Aus Wald und Feld“ ferner ein Aufsatz über „Altenheim im Banat“, vor Jahr hunderten eingewanderte, ganz deutsch gebliebene Bauern aus dem Schwarzwald, aber Hofnarrentum u. a. seien noch erwähnt aus dem überaus reichhaltigen Inhalt der vorliegenden Nummer.

Dresden. Der Karnevals-Umzug am Sonntag, den 19. Februar nimmt ab 9 Uhr folgenden Weg: Brunnerstraße, Carolabrücke, Albertplatz, Hauptstraße, Augustusbrücke, Neumarkt, Johannstraße, Altmarkt, Pragerstraße, Wiener Platz, Bernestraße, Stäbel-Allee, wo Auflösung erfolgt. Bei besonders harter Beteiligung ist vorgesehen, den Zug anstatt über die Carolabrücke über die Albertbrücke zu leiten.

Pirna. Auf der neuen Dresdner Straße, unweit der Rätterschen Fabrik, ereignete sich am Dienstagabend ein folgenschwerer Autounfall. Der etwa 36 Jahre alte, verheiratete Betriebsbeamte Leupold, der sich auf dem Heimwege nach Heidenau befand, wurde von einem hinter ihm herkommenden Dresdner Auto überfahren und etwa zehn Meter weit geschleift. Außer einem Unterschenkel- und Knieverbruch trug der Bedauernswerte noch Rippenbrüche, Brustquetschungen und einen Schädelbruch davon. Er wurde in äußerst bedenklichem Zustand nach dem städtischen Krankenhaus in Pirna gebracht.

Friedersdorf. Nach dem Rasteball in den Tod gegangen ist der beim Wäghenbesitzer Jäger beschäftigte 22 jährige Dienstknecht Erich Kühne von hier. Am Sonntag früh fand man ihn auf der Treppe im Hause seines Dienstherrn erhängt auf. Nach einem hinterlassenen Zettel ist die Todesursache die Ursache zu dem unglücklichen Schritte des allgemein als ruhig und arbeitsam bekannten jungen Mannes.

Dörflich. Hier fuhr ein Motorradfahrer in einen Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr hinein. Dabei wurden zwei Feuerwehrleute schwer verletzt. Auch der Fahrer der letzten Fahrzeugschein besaß, und der Beifahrer wurden verletzt.

Ebersbach. Tödlich überfahren wurde der 8 jährige Schulknabe Heinz Hempel, Sohn der ledigen Fabrikarbeiterin Hempel, wohnhaft am Schlechteberg. Der Knabe wollte mit dem Juge nach Reuzersdorf fahren und lag über den auf dem ersten Gleise stehenden Zug der Böhmischen Nordbahn, wobei er ausreißte und vor den von Köhnen kommenden Personenzug fiel, der ihn über den Kopf ging. Der Knabe war sofort tot.

Altenberg. Begünstigt durch das herrliche Sportwetter und die vortreffliche Schneelage war auch der letzte Sonntag für den hiesigen Wintersportplatz infolge seines Rosenfestes ein Großtag, der an sämtliche hiesige Gaststätten ganz außerordentliche Anforderungen stellte. Die zahlreichen Sonderzüge auf der Reichsbahn, sowie die staatliche Kraftwagenlinie als auch die Postkraftlinie brachten Tausende von Freunden des Wintersportes in das hiesige Sportgelände, woselbst ununterbrochen ein reges Treiben stattfand. — Am nächsten Sonnabend und Sonntag findet eine Besichtigungsfahrt von Vertretern der Berliner Presse der Berliner Reichsbahn und von Sportverbänden in das Wintersportgebiet des sächsischen Erzgebirges statt, wobei vom Sonnabend zum Sonntag in der hiesigen Stadt Rast gehalten wird.

Freiberg. In der Nacht zum Montag öffnete ein junger Mann kurz vor der Station Frankenstein eine Tür des Juges und sprang hinaus. Er erlitt einen Oberschenkelbruch. Der junge Mann scheint in einem Zustande geistiger Verwirrung gehandelt zu haben seine wirren Reden lassen vermuten, daß er an Verfolgungswahn leidet.

Freiberg. Von der hiesigen Kriminalpolizei konnte ein Besitzungsverteiler aus Grand Erbsdorf, der angezeigt hatte, daß er auf einer Dienstreise von zwei Männern überfallen und seiner Bauschaft in Höhe von 180 RM. beraubt worden sei, zum Geständnis gebracht werden, daß er das Geld unterschlagen und für sich verwendet hatte. Um dies zu verschleiern, hatte er den Raubüberfall vorgekauft.

Erzuma. Der beim Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Erzuma tätige verheiratete Angestellte Habrecht ist seit reichlich acht Tagen spurlos verschwunden. Nachdem man bei einer unvermuteten Kassenrevision Unterschlagungen auf die Spur gekommen ist. Die unterschlagene Summe beträgt nach den bisherigen, noch nicht abgeschlossenen Feststellungen etwa 2000 Mark.

Werdau. Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich hier an der Straßenecke der Bahnhof- und Plauenischen Straße zwischen einem Kleinkraftfahrer und einem aus Reichendach stammenden Personenkraftwagen. Dabei wurde der Kraftfahrer, ein 18 jähriger Oberrealschüler, vom Rade geschleudert und derart schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht restlos gelöst.

Marienberg. Einem aus Benzenfeld gebürtigen Gutsbesitzer wurde auf der Hofpauer Straße von einem ihm zum Kauf angebotenen Pferde ein Ohr abgebissen. Da das Ohr trotz eifrigem Suchen nicht aufgefunden wurde, muß angenommen werden, daß es das gefährliche Tier verschluckt hat. Der Verletzte mußte dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

Markneukirchen. Die Frau, die vor einigen Tagen in geistiger Umnachtung ihrem Kinde im Keller den Kopf abhackte, ist nach Bestrafung durch den Oberstaatsanwalt und nach der Sektion der Kindesleiche aus der Haft entlassen und den Stadtrat zur Unterbringung in eine geschlossene Anstalt übergeben worden. Die Einstellung des Verfahrens ist noch nicht erfolgt.

Der 80 Jahre alte Instrumentenmacher Biesendel wurde in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden. Infolge eines Rohrbruchs war Gas in das Zimmer eingedrungen, das seinen Tod verursacht hat. Ein bei Biesendel wohnender junger Kraftwagenfahrer wurde befragt, konnte aber wieder zum Bewusstsein gebracht werden.

Chemnitz. Auf Befehl der Kriminalpolizei Steintin wurde hier ein 27 Jahre alter Aufseher aus Steintin wegen Beihilfe zum Mord festgenommen und an die Gerichtsbehörde abgeliefert.

Unterwiesenthal i. B. Hier sind am Sonntag die Wohnhäuser der Gutsbesitzer Oskar Gerold und Oswald Schiller sowie die dazugehörigen drei Scheunen und drei Schuppen niedergebrannt. Das Feuer war in der Scheune Schillers ausgebrochen. Viel Heu und Stroh und landwirtschaftliche Maschinen sowie viel Geflügel sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht bekannt. Brandstiftung dürfte aber nicht vorliegen.

Plaue-Bernsdorf. Der Polizei gelang die Festnahme eines Autofahrers, der ein elfjähriges Schulmädchen von hier in den Wald gelockt und dort an dem Kinde unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte.

Schöned. Heute früh brannten in Schöned zwei unbewohnte Häuser nieder. Die Häuser waren von der Stadt Schöned vor kurzem käuflich erworben worden und sollten zur Straßenregulierung abgebrochen werden. Sämtliches Inventar der vor drei Wochen verstorbenen früheren Besitzerin ist mit ein Raub der Flammen geworden. Es dürfte Brandstiftung vorliegen.

Gegen rote Hände

und ungesundes Hautgefühl verwendet man am besten die käuflich zu erhaltende Cremo Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene milde Weiche verleiht, die der vornehmen Dame eigen ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese ungesunde Hautcreme wunderbarlich wirkend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Make-up ist. Der nachfolgende Text dieser Creme gleicht einem lauwarmen geschliffenen Frühlingstrank von Weizen, Weizenklein und Honig, ohne jeden verbotenen Inhaltsstoff, den die vornehme Welt herbeiführt. — Preis der Tube 0,40 M. und 1,00 M. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einlieferung dieses Inhaltes als Drucksache wird gesendet und deutlich gezeichnet. Mitglieder des Reichsverbandes erhalten Sie eine kleine Probeleistung kostenlos überzahlt durch Neo-Poste H. S., Dresden-11, 6

964 16 mm

Steckenpferd Seife

die beste Seifenmilde für zarte weiße Haut

Hierzu eine Feiloge.

Russisch-japanische Annäherung.

Während wir Europäer mit unseren eigenen „Familienangelegenheiten“ voll und ganz beschäftigt sind, und höchstens noch ein paar Augenblicke Zeit haben, um einen Blick wenigstens auf Amerika zu werfen, gehen auf dem Riesentontinent, der von über Dreiviertel der gesamten Menschheit bewohnt wird, Ereignisse vor sich, denen weltgeschichtliche Bedeutung zukommt. Asien, das Mutterland der Erde, ist uns nicht nur geographisch, sondern auch politisch recht weit entrückt. Und doch sollen wir nicht übersehen, daß der Kern fast aller weltgeschichtlichen Probleme gerade in Asien liegt, das gerade

in Asien das Schicksal Europas, ebenso wie das Schicksal Amerikas sich entscheiden wird.

Dort, zwischen Pacific und dem Roten Meer, zwischen dem Eismeer und dem Indischen Ocean spielen sich Dinge ab, an denen wir nicht vorbeigehen können.

Eine der brenzlichsten Stellen in Asien bildet bekanntlich China. Dort kreuzen sich die Wege Englands und Rußlands, Japans und Amerikas. Und dort findet jetzt eine tiefgreifende Umschichtung politischer Beziehungen statt, die unser höchstes Interesse verdienen: eine schnell vorwärtsschreitende Annäherung zwischen alten Feinden, zwischen Japan und Rußland. In ganz kurzer Zeitspanne konnte Moskau zwei angesehenere Persönlichkeiten aus Japan begrüßen: den Großindustriellen Kihara, der anschließend auch eine Europareise unternahm und auch Deutschland besuchte, und den großen japanischen Staatsmann und Diplomaten Bicomte Goto. Vielleicht keinem anderen einflussreichen Fremden wurde in Moskau ein so pompöser Empfang geboten, wurde so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie gerade diesen Japanern. Ein Banquet folgte dem anderen, Festansprache folgte auf Festansprache, spaltenlange Berichte in der Sowjetpresse. Bald erfuhr man, daß Kihara kurz nach seiner Rückkehr nach Japan Mitglied der japanischen Regierung wurde und daß auch Bicomte Goto kurz vor der Ernennung zum japanischen Außenminister steht. Hiermit war die Bedeutung des japanischen Besuches in den Augen der Moskauer Regierung noch mehr gesteigert. Als unmittelbare praktische Folgen sind bis jetzt Behebung der Handelsbeziehungen und Schließung neuer Verträge und Gewährung neuer Konzessionen zu nennen.

Das alles sind aber sozusagen nur „Nebenächlichkeiten“. Wo liegt dagegen das Schwergewicht der neuen Wendung in den Beziehungen zwischen Japan und Rußland? Wo liegt der Schlüssel zu der neuen Freundschaft zwischen diesen Hauptländern des Fernen Ostens? Dieser Schlüssel ist gerade dort zu suchen, wo die tiefsten Wurzeln zum Haß und zur Feindschaft zwischen Japan und Rußland verborgen sind. Haß und Feindschaft, die seit dem Augenblicke herrschten, wo Japan mit seinem

großartigen Aufstieg zur modernen Großmacht begonnen hat: In Nordchina, genauer im nördlichsten Teil der nördlichsten chinesischen Provinz, der Mandschurie.

Die Einigung Rußlands und Japans in der Mandschurie ist das Hauptergebnis der japanischen Besuche in Moskau. Wer hat dabei mehr Entgegenkommen an den Tag gelegt? Wohl beide Teile im gleichen Maße: Rußland infolge des Zusammenbruchs seiner Chinapolitik — und Japan infolge der Änderungen seiner Beziehungen zu China; denn Japan ist nicht mehr wie vor zwei Jahren ein allmächtiger Beherrscher des allmächtigen Beherrschers von Nordchina, Tschang-Tjo-Lin. Dieser treue Diener Japans, der schon im russisch-japanischen Kriege auf Seiten der japanischen Armee kämpfte und der seitdem mit Hilfe Japans groß geworden ist, hat sich so untreu erwiesen, wie es nur ein Chinese, oder sagen wie besser, ein chinesischer General sein kann. Anstatt sich ausschließlich auf die Mandschurie zu beschränken, und diese Provinz den japanischen Herren stets zur Verfügung zu halten, ging Tschang-Tjo-Lin nach Peking und fing an, eine national-chinesische Politik zu treiben, die im vollen Gegensatz zu den Interessen Japans steht. Inzwischen wuchs in der von Tschang-Tjo-Lin verlassenen Mandschurie eine selbständige chinesische Kanjiamannschaft heran, die den heftigsten Konfliktkrieg den japanischen Eindringlingen erklärte. Im

Anwachsen des japanisch-chinesischen Gegensatzes in der Mandschurie

ist die Erklärung zu finden, weshalb Japan sich Rußland gegenüber nachgiebiger erwies, als es bis jetzt der Fall war. Man muß nur gespannt sein, ob die neuangebahnte Freundschaft der ersten Feuerprobe standhalten wird. Und an Feuerproben wird es zwischen Japan und Rußland sicherlich nicht fehlen.

Japan lehnt die U-Boot-Abrüstung ab.

Die Anregung Kelloggs auf Abschaffung der U-Bootwaffe hat in Japan nach Berichten aus Tokio verhältnismäßig geringes Interesse hervorgerufen. Die Behörden glauben nicht, daß seine Anregung von den anderen Mächten als realisierbar angesehen wird. Wenn aber die amerikanischen Vor schläge Japan formell unterbreitet werden sollten, werden sie in japanischen Marinestreifen auf Opposition stoßen, da dort das U-Boot als ein wesentlicher Teil der japanischen Verteidigungsmittel angesehen werde. Man betont in Marinestreifen, daß Japan zu weit von den Handelsverbindungen anderer Länder entfernt sei, um einen U-Bootkrieg gegen diese Linie wagen zu können, daß es aber seine Flugzeugmuttergeschiffe und seine Küsten durch U-Boote schützen müsse.

Deutschlands berechnete Ansprüche

8. Februar 1928

Der „Manchester Guardian“ befahte sich am Dienstag in einem sehr umfassenden Artikel erneut mit dem Problem der Rheinlandsbesetzung und dem französischen Widerstand gegen jede Art von Räumung. Das Blatt betont, daß die Tatsache nicht übersehen werden dürfe, daß die Besatzungstruppen das Rheinland nicht bestreiten um Frankreich Sicherheit zu garantieren, sie seien nach dem Wortlaut des Friedensvertrages dort als eine Garantie für die Durchführung des Vertrages. Das Deutschland die Abrüstungsklauseln des Vertrages noch nicht erfüllt habe, dieser Vorwand sei nicht länger haltbar, da Deutschland die Abrüstung vollständig durchgeführt habe. Es sei wahr, daß Deutschland nicht die gesamten Kosten der Reparationen bezahlt habe, aber es habe jeden Pfennig bezahlt, um den die Alliierten ersucht hätten und den die internationalen Sachverständigen des Daweskomitees als anbringbar bezeichneten. Gegen Deutschland könne heute keinerlei Klage wegen Nichterfüllung der Verträge vorgebracht werden. Darüber hinaus habe die deutsche Regierung durch den Locarnovertrag Garantien gegeben, die Frankreichs Sicherheitsgefühl verstärken sollten. Aber in mehr als zwei Jahren seit Abschluß des Locarnovertrages sei die gesamte Besatzung um nicht mehr als 10 000 Mann vermindert worden. Es sei unter diesen Umständen nicht überraschend, daß die deutsche Regierung allmählich verstimmte werde.

Weiter befahte sich der „Manchester Guardian“ mit der kürzlichen Antwort Briands auf die Rede Stresemanns und betont, daß die Vorschläge Stresemanns ungenügend seien, daß aber auch die Antwort Briands hinsichtlich der Kontrollinstanzen eine sehr weitgehende und für Deutschland unannehmbare Auslegung zulasse. Frankreichs Sicherheit sei allmählich durch die Verträge soweit garantiert worden, wie das überhaupt mögliche sei. Im übrigen müsse daran erinnert werden, daß nicht nur Deutschlands Erwartungen aus dem Locarnovertrag enttäuscht wurden, sondern auch diejenigen Großbritanniens. Briand habe sich sehr leichtsinig auf den Locarnovertrag bezogen, und es sei zu hoffen, daß Sir Austen Chamberlain ihn darüber aufklären werde, daß Großbritannien bisher die Gegenleistungen für seine Garantie des Locarnovertrages nicht erhalten habe.

Polnische Wirtschaft.

8. Februar 1928

Aus Kattowitz wird gemeldet, daß der frühere Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Kattowitz Firshle wegen angeblicher Unterschlagungen verhaftet worden ist. Der Verhaftete ist bereits seit 1 1/2 Jahren nicht mehr im Dienst, da er sich freiwillig pensionieren ließ und nebenbei noch ehrenamtlich beim Oberberufungsamt mit der Revision der Kassensbücher in der

Ortskrankenkasse Fleh beauftragt war. Firshle ist Kandidat der deutschen Wahlgemeinschaft für die Sejm- und Senatswahlen. Das allein dürfte der Grund für seine Verhaftung sein. Wie weiter verlautet, sollen noch Verhaftungen anderer Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft bevorstehen.

Polnische Willkürherrschaft in der Schulstreitfrage.

Kattowitz, 8. Febr. Die deutschen Eltern aus Kojhentin, Kreis Lublinitz, die sich seinerzeit geweigert hatten, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken, und gegen die Polizeistrafen verhängt wurden, standen gestern vor der Strafammer in Lublinitz, die die von der Polizei verhängten Strafen bestätigte. Gegen das Urteil ist bei der nächsthöheren Instanz Berufung eingelegt worden. Sollten auch dort die Urteile bestätigt werden, so ist Beschwerde beim Völkerverbund beabsichtigt.

Zunahme der Wechselproteste in Polen.

Warschau, 8. Febr. In den Industrie- und Handelskreisen Polens hat in letzter Zeit die Zahl der protestierten Wechsel in einem Maße zugenommen, das zu den schlimmsten Besorgnissen Anlaß gibt. Die Wechselproteste erfolgen in allen Branchen, selbst in der Kolonial- und Nahrungsmittelbranche, die bisher ihren Verpflichtungen am besten nachkam. Den statistischen Angaben nach wurde nur im Jahre 1924, nach der ersten Stabilisierung der Lotz, eine so hohe Anzahl Wechselproteste festgestellt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 7. Februar 1928.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 14 Uhr und gedenkt des Ablebens des demokratischen Abgeordneten Rajchla, auf dessen Platz ein Strauß aus weißen Blumen niedergelegt ist.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Mietermischgesetzes.

Danach soll zukünftig der Vermieter das Mietverhältnis kündigen können. Es läßt in diesem Falle dem Mieter durch das zuständige Amtsgericht ein Kündigungsschreiben zugehen, für das ein bestimmtes Formular vorgeschrieben ist, und das die bestimmte Tatsache enthalten muß, auf die die Kündigung gestützt wird. Der Mieter kann gegen die Kündigung beim Gericht Widerspruch erheben. Die Vererdigung wird dann in einem gerichtlichen Güterverfahren nachgeprüft. Versäumt der Mieter die zweiwöchige Einspruchsfrist, so kann der Räumungsbefehl gegen ihn erlassen werden. Mit diesen Änderungen soll das Mietermischgesetz selbst bis zum 31. März 1930 verlängert werden.

Abg. Lipinski (Soz.) hält eine neue Lockerung des Mietermischgesetzes für nicht notwendig. Der Wohnungsmangel sei immer noch katastrophal. Der Entwurf bedeute eine unerhörte Schädigung der großen Masse der Mieter. Die Sozialdemokratie lehne ihn ab und be-

antrage die unveränderte Verlängerung des Mietermischgesetzes. Das Mietermischgesetz sei Handelsobjekt für das Reichsschulgesetz gewesen. (Hört, hört links und Widerspruch beim Zentrum.) Ein großes Unrecht sei es, daß der Mieter ermittelt werden könne, wenn er nicht sofort Einspruch einlege. Früher habe der Mieter, wenn ihm die Kündigung zugestellt wurde, gewartet, bis der Vermieter den Klageweg beschritt. Diese Mieterentrechtung werde zum Prüfstein für den Bürgerblut werden. Die ganze Neuerung sei eine Spekulation auf die Unwissenheit und Ungeachtlichkeit des Mieters, mit deren Hilfe man die Zahl der Verfahren vermindern wolle.

Reichsjustizminister Herget erklärt, der Vorredner habe kein gutes Haar an dem Entwurf gelassen. Alle Gefahren sehe er in tausendfacher Vergrößerung, die Vorteile sehe er überhaupt nicht. Bei dem Kampf gegen diesen Entwurf handele es sich tatsächlich gar nicht um den vorliegenden kleinen Entwurf, sondern um eine Kampfstellung in den großen programmatischen Fragen: Wohnungszwangswirtschaft und freie Wirtschaft. Sowohl die Mieterverbände wie die Hausbesitzervertreiter gingen erstlich auf den vorliegenden Gesetzentwurf überhaupt nicht ein. Der Minister stellt fest, daß ihm weit über 600 solcher Eingaben aus Hausbesitzerverkreisen zugegangen seien. Diese Kampfstellung bringe Einseitigkeit und Uebertreibung des Standpunktes mit sich. Es sei bedauerlich, daß zu der Geißel der ungeheuren Wohnungsnot, unter der das Volk leide, noch die Geißel der Agitation getreten sei. Jede Zwangswirtschaft sei ein Uebel. Der vorliegende Entwurf bringe aber weder eine Entscheidung nach der einen noch nach der anderen Seite. Zu grundsätzlichen Entscheidungen sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Der Entwurf halte genau die Mitte zwischen den Interessen beider Seiten. Die Lockerung der Zwangswirtschaft werde bewußt den Ländern überlassen. Bei dem Entwurf handele es sich nur um formale Erleichterungen, die Mietern und Vermietern zugute kommen. Er erleichtere auch die allmähliche Wiederherstellung der normalen Verhältnisse, indem er den etwas verdunkelten Begriff der Kündigung wieder herstellt. Es sei aber nun durchaus nicht mit einer Flut von Kündigungen zu rechnen da das materielle Kündigungsrecht in keiner Weise erweitert worden sei. Der Minister erklärt, er habe zu der Vermieterschaft das Vertrauen, daß sie die neuen Bestimmungen nicht in einer die Mieter verbitternden Weise anwendet. Andererseits würden die Mieterorganisationen ihre Mieter aufzuklären wissen, um sie vor schädlichen Wirkungen zu schützen. An dem Ausbau der Fürsorge werde weitergearbeitet werden. Der Minister schlägt zum Schluß vor, die Vorlage nicht schon zum 15. Februar, sondern erst am 1. April in Kraft treten zu lassen, da die Länder nicht in der Lage seien, die Ausführungsbestimmungen rechtzeitig fertigzustellen.

Abg. Domich (Dresden (Dnt.)) ist mit dem Minister der Meinung, daß die Bedeutung des vorliegenden Entwurfs weit überschätzt werde, und daß die große Beunruhigung, die er in der Öffentlichkeit hervorgerufen habe, unbegründet sei. Die Befürchtungen der Mieter seien völlig unangehörig, da der Hausbesitzer gar nicht daran denke, seine Mieter ohne Grund zu kündigen. Abg. Frenkel (Ztr.) erklärt, die Zentrumsfraktion bedauere außerordentlich die Lage auf dem Wohnungsmarkt. Nach der letzten Wohnungszählung müsse man damit rechnen, daß wir in Deutschland drei Viertel Millionen Wohnungssuchende haben. Der vorliegende Entwurf ändere den Mietermisch in keiner Weise. Sowohl die Interessen der Vermieter wie die der Mieter seien gewahrt. Der Redner bedauert die Gegenstände zwischen Vermietern und Mietern über die Vorlage, stimmt ihr aber trotzdem zu, da es sich nur um eine formale Umstellung des Rechts, eine Verbesserung und Vereinfachung des Verfahrens handele. Abg. Büll (Dem.) bepricht dann die schwereren Folgen, die die Firshle-Berordnung nach den Feststellungen des Enquete-Ausschusses für viele Gewerbetreibende gehabt habe. Der Redner wendet sich gegen weitere Erhöhungen der Mieten, da sich schon die letzten beiden Erhöhungen täglich ausgewirkt hätten. Abg. Seiffert (bei keiner Partei) gibt der Regierung den Rat, die Vorlage zurückzuziehen. Mit aller Entschiedenheit müsse von der Regierung endlich ein Bauplan verlangt werden, um die Wohnungsnot wirksam zu bekämpfen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Die Weiterberatung wird auf Mittwoch, 14 Uhr vertagt. Schluß 18 1/2 Uhr.

Die amerikanische Freigabebill.

8. Februar 1928

Der Gesetzentwurf des Repräsentantenhauses, der die Rückgabe des beschlagnahmten fremden Eigentums vorsieht, wurde heute vom Finanzausschuß des Senats mit einigen unbedeutenderen Abänderungen angenommen.

Ungeändert blieben die Bestimmungen der Vorlage über die Rückgabe von 80 Prozent des deutschen Eigentums sowie die Begrenzung der Entschädigung für deutsche Schiffe, Patente und Zunkanlagen auf 100 Millionen Dollar. Die Begleichung der Ansprüche der amerikanischen Regierung in Höhe von etwa 60 Millionen Dollar wurde bis zur vollen Befriedigung der deutschen und der amerikanischen Privatgläubiger zurückgestellt. Ausdrücklich wurde bestimmt, daß deutsche im Jahre 1917 souverän geweiene Fürsten und deren Frauen und Kinder, die an deutschen Schiffahrtsgesellschaften beteiligt waren, von einer Entschädigung ausgeschlossen werden sollen. Aufgenommen wurde ferner die Anregung des Senats mit der deutschen Regierung über eine nachträgliche Zulassung verspätet — also nach April 1923 — bei der Schiedskommission angemeldeter Ansprüche zu verhandeln. Als neuer Schlußtermin wurde der 1. Juli 1928 vorgeschlagen.

Beju
Der
Schweiz
von Bert
Er fährt
lin ab, u
ter Bahn
denen u
den. Ab
sehen, u
am 21.
leits ei
dann
und er
Da
Königs
Chef des
is, wird
Bas die
leiten be
dem Bah
wird, un
wo der F
Dupelso
ich wird
einem de
heit geb
Reichsw
paar d
zum Val
Berlin te
lorbe von
stellt wir
Die
Wirtschaft
die Arbeit
verfügt, d
nehmen.
Der
britisch
hohen V
benannt.
Die
die Sch
nien proto
Angelegen
In
eine Au
Personen
Häufigkeit
in
43. Passag
französis
infolge ei
der Alton
43. Perlon
und der
Der Kap
teile ein
haus über
40
Gito sind
und zwei
müssen be
Katholice
ne Reihe
April?
in Oslo
De
17. Fort
Mit G
die bieder
vornehme
nett und
die Frau
sie in alle
weggefahr
von den
keine Min
sie es den
einmal a
nach Bre
war sie, g
ihrer Uhr
ließ der
fahren wa
„Ich h
so vertrau
bequem in
„Das
Papa man
ganj von
schaftsman
Water ver
es etwas
Gegend lo
schade, se
dann die
„Und
„Ich m

Besuch des Königs von Afghanistan in Berlin.

8 Februar 1928

Der König von Afghanistan wird am 21. von der Schweiz her an der deutschen Grenze eintreffen und dort von Vertretern der Reichsregierung empfangen werden. Er fährt im Sonderzug über Frankfurt a. M. nach Berlin ab, wo er am 22. Februar morgens auf dem Lehrter Bahnhof ankommt. Hier wird er vom Reichspräsidenten und den Spitzen der Behörden empfangen werden. Abends ist beim Reichspräsidenten ein Diner vorgesehen, am 23. Februar ein Diner beim Reichkanzler, am 24. eine Galaoper. Am 25. gibt der König seinerseits ein Diner. Das Königspaar mit Gefolge wird dann noch einige Tage inoffiziell in Berlin verweilen und etwa eine Woche lang im übrigen Deutschland.

Das endgültige Programm für den Empfang des Königs von Afghanistan, mit dessen Ausarbeitung der Chef des Protokolls, Generalmajor Köster, betraut worden ist, wird in den nächsten Tagen fertiggestellt werden. Was die Mitwirkung der Reichswehr an den Feierlichkeiten betrifft, so steht schon jetzt fest, daß der König auf dem Bahnhof von einer Ehrenkompanie empfangen wird, und daß vor dem Palais des Prinzen Albrecht, wo der König mit seinem Gefolge absteigen wird, ein Doppelposten der Reichswehr aufzuziehen soll. Voraussichtlich wird man dem Oberhaupt Afghanistans auch auf einem der Truppenübungsplätze von Berlin Gelegenheit geben, eine Übung kombinierter Truppenteile der Reichswehr zu verfolgen. Eine Eskorte des Königspaares durch eine Reichswehrestadion vom Bahnhof zum Palais kommt dagegen kaum in Frage, weil in Berlin keine Kavallerie garnisoniert ist. Ob die Eskorte von einer berittenen Abteilung Schutzpolizei gestellt wird, steht zurzeit noch nicht fest.

Kurze Mitteilungen.

8 Februar 1928

Die norwegische Regierung steht durch einen Migrantenantrag Nowinds vor dem Sturz. Da die Arbeiterpartei nur über 60 unter 150 Mandaten verfügt, werden die Ereignisse mit Sicherheit ihren Lauf nehmen.

Der kanadische Innenminister hat zu Ehren des britischen Kolonialministers einen 3000 Fuß hohen Berg in der Provinz Alberta Berg Ameri benannt.

Die französische Regierung hat in Madrid gegen die Schaffung eines Desmonopols durch Spanien protestiert. Auch ein amerikanischer Schritt in dieser Angelegenheit steht bevor.

In Saloniki fiel von einem Munitionswagen eine Munitionsfuge, welche explodierte. Drei Personen wurden getötet, zwanzig verletzt und eine Häuserfront demoliert.

Aus aller Welt.

8 Februar 1928

Untergang eines Dampfers durch Explosion. — 43 Passagiere ertranken. Wie die Abendpost aus Hanoi (Französisch-Indochina) meldet, sank auf dem Melong infolge einer Explosion der Flugdampfer „Trentinian“, vier Kilometer aufwärts von Thabel. Hierbei kamen 43 Personen darunter zwei hohe französische Beamte und der frühere Deputierte Bartholoni, ums Leben. Der Kapitän des Dampfers wurde schwer verletzt, zahlreiche eingeborene Passagiere mußten in das Krankenhaus überführt werden.

40 Katholiken in Mexiko verhaftet. In Mexiko City sind vorgestern 40 Katholiken, darunter 34 Frauen und zwei Priester, wegen Abhaltung religiöser Zeremonien verhaftet worden. Ein noch nicht fertiggestelltes Christusbildwerk von 35 Meter Höhe, das durch die Katholiken im Jahre 1925 begonnen wurde, ist durch eine Reihe von Dynamitexplosionen zerstört worden.

Polarflug Nobiles von Deutschland aus im April? Der italienische Flieger, General Nobiles, ist in Oslo eingetroffen, um mit norwegischen antlichen

Stellen wegen der Durchführung seiner Nordpolexpedition Verhandlungen zu führen. Auf Anfragen teilte Nobiles mit, daß der Flug im April von Deutschland aus vorgenommen werden soll. Die Flugroute werde über die Ostsee, Finnland und Finnmarken nach Spitzbergen verlaufen.

Große Scheckfälschungen in Rattowik. Der Polizei in Rezesow in Ostgalizien gelang es, einen Scheckfälscher, der im September v. J. auf Grund eines falschen Schecks von der Postsparkasse in Rattowik 150 000 Lotz zum Schaden des polnischen Eisenbahnindustriats abhob, festzunehmen. Der Schwindler hat die erschwundene Summe teilweise der Postsparkasse in Rezesow eingezahlt und einen anderen Teil zum Ankauf von Häusern verwendet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Erdbeben auf den Philippinen. Wie die Blätter aus Manila melden, wurde die Provinz Dawos auf den Philippinen von einem starken Erdbeben heimgesucht.

Ein Lebenszeichen Sven Hedins. Wie ein Abendblatt aus Stockholm berichtet, hat die Schwester von Sven Hedins ein Telegramm ihres Bruders aus Hani in der chinesischen Provinz Siliang erhalten, nach dem sich der Forscher und seine Expedition wohlauflief befinden. Das Telegramm spricht auch von guten Forschungsergebnissen.

Zum in Dienste des Wettbetrages. In Hamburg ist eine Betrügergesellschaft entlarvt worden, die seit Jahren darauf ausgeht, die Zunftübermittlung für französische Rennen aufzulösen und die so bekannt gewordenen Kennresultate ihren Zwecken nutzbar zu machen. In einem gemieteten Zimmer stellten die Leute einen Dreiröhren-Apparat auf, nahmen durch Zunker, die mit ihnen unter einer Decke steckten, die Morsezeichen entgegen und entschlüsselten nach einem von ihnen selbst erfundenen System die Sieg und Platzpferde. Um dieses Kennresultat schnell einem bereits an den Wettannahmestellen wartenden Helfersbester zu übermitteln, hatten sie unter sich eine regelrechte Nachrichtenübermittlung organisiert. Auf diese Weise sind eine große Reihe von Hamburger Buchmachern um etwa 30 000 RM. geschädigt worden. Durch die Untersuchung ist festgestellt, daß sich an diesem Wettbetrug mindestens acht Personen beteiligt haben. Die drei Haupttäter sind in Untersuchungshaft genommen worden. Sie sind geständig, ihre Betrügereien in gleicher Weise auch in anderen deutschen Städten, wie Hannover, Magdeburg, Chemnitz, Berlin, Bremen, Düsseldorf und Leipzig ausgeführt zu haben. Die Leipziger Buchmacher sind um etwa 10 000 RM. geschädigt worden.

Massenlungendebung der thüringischen Landwirte. In Rudolstadt, dem Sitz des thüringischen Landesfinanzamtes, fand eine Massenlungendebung des thüringischen Landbundes statt, zu der 35 000 Personen erschienen waren. 20 Sonderzüge hatten aus allen Teilen Thüringens Demonstranten nach Rudolstadt gebracht. Landtagsabgeordneter Höfer, der thüringische Landbundesführer, wandte sich mit äußerst scharfen Worten gegen Parlamentarismus und Parteiwirtschaft, die beide von der Not der Landwirtschaft nichts wissen wollten. Nach der Versammlung zogen die Demonstranten am Landesfinanzamt vorüber. Eine Delegation übergab im Amt die schriftlich formulierten Forderungen der Versammlung.

Ein 10-Millionen-Geschenk für die englische Staatskasse. Schatzkanzler Churchhill hat von einem Unbekannten die ansehnliche Summe von 500 000 Pfund mit dem Vermerk erhalten, daß dieses Geld zur Abdeckung der englischen Kriegsschulden verwendet werden soll. Nach einer Erklärung Churchills vom 9. Dezember 1927 waren bis dahin bereits von Privatseite für die Schuldendeckung insgesamt 1 078 000 Pfund gestiftet worden. Eine Spende von 120 000 Pfund war, wie später festgestellt werden konnte, von Baldwin, der zurzeit dieser Stiftung Finanzsekretär beim Schatzamt war, gekommen.

Selbstmord vor der Trauung. Aus Rattowik wird berichtet: Ein Arbeitsloser, der am Montag getraut werden sollte, beging drei Stunden vor dem kirchlichen Trauakt Selbstmord durch Erschießen, da seine Verwandten ihm jegliche Unterstützung verweigerten.

Englische Suffragetten dringen mit Bittschreien in den Königspalast. Mitglieder der Jung-Suffragettenbewegung lieferten im Gebäude des Ministerpräsidenten

einen Brief ab und später versuchten vier andere Mitglieder der Bewegung im Buckingham-Palast einen an den König gerichteten Brief abzugeben. Nach längerer Auseinandersetzung mit der Polizei gelang es den Bittstellern endlich, bis an den Vorplatz des Schlosses zu gelangen. Eine der Frauen drang bis zur Tür der Privatsekretariatsverwaltung vor, bis schließlich unter lebhaften Szenen und unter Anwendung von Gewalt alle vier Bittsteller auf die Straße gelehrt wurden.

Im Kleinflugzeug nach Australien. Von London aus ist der bekannte englische Sportsieger Hindler mit einem 30-PS-Flugzeug in Croydon zum Etappenflug nach Australien aufgestiegen. Die erste Etappe ist Rom.

Ein guter Fang der Hamburger Polizei. Die Hamburger Kriminalpolizei hat eine in Hamburg ansässige Betrügergesellschaft ausgehoben, die seit Jahren erfolgreich die Zunftübermittlung französischer Rennen aufzulösen und die ihnen bekanntgewordenen Kennresultate benutzt hat, um in letzter Minute bei Buchmachern Wetten zu belegen. An den Betrügereien sind mindestens acht Personen beteiligt. Die drei verhafteten Haupttäter haben eingestanden, den Schwindel auch in anderen deutschen Städten, so in Berlin, Chemnitz, Bremen, Düsseldorf, Leipzig, Hannover, Magdeburg, ausgeführt zu haben. Die Betrüger arbeiteten mit einem Dreiröhren-Apparat, mit dem sie die Morsezeichen aufnahmen. Die Hamburger Buchmacher sind in wenigen Tagen um 6000 Mark geschädigt worden. Die Schadenssumme in Leipzig dürfte 10 000 Mark betragen.



Die Szenerie des letzten Aktes.

In dieser schönen Landschaft wurde Raubmörder Hein gefangen genommen.

„und leh die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen!“ jung Viktor von Scheffel begeistert, als er den Staffelberg besah und den Blick auf das Städtchen Staffelstein und ringsumher in der Runde genossen hatte. Der Staffelberg ist der nördlichste Ausläufer des Fränkischen Jura und erhebt sich 280 Meter hoch über das Maintal (341 Mtr. ü. d. M.); von seiner Felskrone aus, die aus harten Kalken des Weißen Jura besteht und Reste der vorgeschichtlichen Wälle trägt, sieht man im Norden Bamberg und Weste Coburg, im Süden die Altmühl bei Bamberg, im Osten das Fichtelgebirge, im Westen das Maintal, den Grabfeldgau, die Rhön. In dieser idyllischen Gegend hat sich der letzte Akt eines Dramas abgespielt, das tagelang die Bevölkerung Saagens und Mitteldeutschlands in Atem gehalten hat bis der Raubmörder Hein nach einer tagelangen Jagd dingfest gemacht werden konnte. Unser Bild gibt den vielgerühmten Blick vom Staffelberg auf das Städtchen Staffelstein wieder, das als Geburtsort des Rechenmeisters Adam Ries (1492 bis 1559) bekannt ist.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

17. Fortsetzung.

Rachdrud verboten.
Mit Gefecht mußte sie das Gespräch zu führen, daß die biedere Frau sich endlich von ihrem Schreden über den vornehmen Besuch erholen konnte. Gerda bemühte sich nett und leutselig zu sein, sie lobte die schöne Sahne, daß die Frau hochbetrieblig war und sich nicht genug tun konnte. Sie in allen Tonarten zu preisen, als die jungen Mädchen weggefahren waren. Natürlich mußte sofort das ganze Dorf von den feinen Gästen erzählen; das konnte Frau Kothe keine Minute auf dem Herzen behalten; bräutwarum erzählte sie es den Nachbarn mit lächerlicher Phantasie, so daß man beinahe annehmen konnte, sie würden demnächst zum Essen nach Bressendorf eingeladen. — „Nicht ein bißchen stolz war sie, gar nicht ein bißchen, und Erbschen hat sogar mit ihrer Uhr spielen dürfen.“ — und voller Stolz sah sie den Reiz der Nachbarn, denen nicht solche hohe Ehre widerfahren war.

„Ich bewundere dich, Käthe, wie du es fertig bringst, so vertraut mit den Leuten umzugehen,“ sagte Gerda, sich bequem im Wagen zurücklehnd.

„Das ist doch weiter nichts, Gerda. Dadurch, daß ich Papa manden Weg abnehme, kommt die Übung darin ganz von selbst! — Uebrigens ist Kothe ein tüchtiger Geschäftsman; er vermittelt manche Geschäfte; auch dein Vater vermahnt es nicht, ihn persönlich aufzusuchen, wenn es etwas Wichtiges gibt. Kothe weiß, was in der ganzen Gegend los ist — der hat offene Augen und Ohren. Nur schade, seine Frau versteht gar nicht zu wirtschaften — und dann die vielen Kinder dazu.“

„Und wie die aussehen — horribel! — Na, schließlich hab' ich mich über die schmuggeligen Flachsöpfe amüßert.

Und das ist ja einzig mit den neuen Messern, die Vater aus Halle mitgebracht hat! Ich taxiere, daß da kein Baum und kein Strauch, keine Banf von den Versuchungen damit verschont wird! Das werde ich heute abend zum besten geben.“

„Allerdings eine gefährliche Spielerei — aber merkwürdig, da passiert nichts oder vielmehr gottlob! Denn die Kinder sind doch meistens den ganzen Tag unbeaufsichtigt oder höchstens von einer wenig älteren Schwester — und sind so gesund und fühlen sich wohl, wenn sie draußen rumwühlen können.“

„Weißt du,“ meinte Gerda nachdenklich, „eigentlich ist sie zu beneiden darum. — Ich erinnere mich, wie ich so oft als Kind mir sehr leicht gewünscht hatte, auch draußen mit den andern Kindern zu spielen, mich mit ihnen herumzujagen und barfuß zu gehen. — aber da hieß es das schick nicht für dich, mein Kind! Und da mußte man dann Hosen in Hut und Handschuhen an der Hand der verschiedenen Mademoiselles oder Misses im Park spazieren gehen! — Du hattest es gut, — du hattest Brüder und Schwestern, mit denen du herumtollen konntest. Aber ich war immer allein. War ich lebhaft, hieß es immer gleich, sei still, Mama hat Migräne, ist nervös — ach, es ist nicht schön, einziges Kind vornehmer Leute zu sein; viel hat man von solcher Kindheit wirklich nicht. Und vielleicht ist diese künstlich zurückgedämmte Kindheitslust gerade die Ursache, daß ich mich jetzt manchmal austoben möchte und auch noch barfuß laufen.“

Mit unterdrückter Leidenschaftlichkeit sagte sie das, die feinen Kragenflügel bebten, und wieder lag jener seltsame Zug um ihren Mund und jener flimmernde Ausdruck im Auge, der ihrem Gesicht alles Kindliche nahm und der Katharine schon einmal aufgefallen war. Sie schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe dich nicht, Gerda! Du bist überjähig, blaßiert. Dir geht es zu gut; du weißt nicht, was du willst! Versuche einmal, dir eine gezeigte Tätigkeit und Beschäftigung zu suchen — wer arbeitet, wirklich arbeitet,

kann nie ganz unglücklich sein. Dann kommen dir auch solche Gedanken nicht, die dir bei deinem Temperament nur gefährlich sind!“

„Was verstehtst du denn eigentlich unter einer geregelten Tätigkeit? Soll ich mich vielleicht bemühen, die Hören der Frau Kothe zur Sauberkeit zu erziehen, ihnen die Schmuggeln zu putzen oder ihnen die ersten Anfangsgründe der französischen Sprache beizubringen, oder sie zu beschäftigen, wenn die Eltern auf dem Felde sind?“ lachte sie hell auf.

„Das letztere wäre gar nicht so übel, wenn wir ernst reden wollen,“ sagte Käthe, „du mußt nur nicht alles ins Lächerliche ziehen, Gerda! — Ich habe zum Beispiel schöne Erfolge gehabt mit der Einrichtung, die Kinder während der Abwesenheit der Eltern zu beschäftigen. Jedoch will ich dich damit nicht langweilen, dir ausführlich darüber zu berichten; du sollst selbst sehen, wenn du das nächste Mal mit zu uns kommst.“

„Du bist wirklich ein seltenes Mädchen,“ sagte Gerda in bewunderndem Tone, „an was du alles denkst! Wirklich, wer dich einmal heiratet, ist zu beneiden! Neugierig bin ich schon darauf! Denn ich kann mir wirklich nicht vorstellen, daß dein Herz noch frei ist. Gehe es nur! Du weißt mir immer gar so geschickt aus!“

„Wie? Gerda? Ich bitte dich,“ wehrte sie errötend, „vorläufig denke ich nicht an Heiraten; ich bin meinen Eltern noch zu unentbehrlich; ich sagte es dir schon einmal. Mir macht das Wirtschaften jetzt Spaß, ich hab' soniet Lust und Liebe zur Landwirtschaft. Es gibt wohl auch keinen schöneren, geländeren Beruf. Und in keinem, Gerda, leert man seinen Gott mehr erkennen, auf ihn hoffen und vertrauen!“

„Du sprichst so fromm, Käthe, und doch gehst du nie zur Kirche! — Verzeih, doch ich hab' dich nie darin gesehen!“

(Fortsetzung folgt.)



Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin

Copyright by Erlin & Comp., Berlin 28 80.

35. Fortsetzung

Sie erschrak vor der Kälte seines Auges, haschte nach seiner Hand und hielt sie fest. „Hartmut, jeder Tag kann ja auch für dich eine Begegnung mit Angelika bringen. Sollten wir nicht beide suchen, diesem Tag gleichmäßig entgegenzutreten, statt ihm ängstlich auszuweichen? Wir eben in der gleichen Zeit und wir wollen uns hier doch nicht abschießen wie Vinsiedl! ... zeigen wollen wir uns der Welt miteinander!“

„Es ist selbstverständlich, daß hier für deine Wünsche Mittel sind, Madeline. Du hast sie nur zu übernehmen.“ Er hatte es ruhig gesagt, war aufgestanden und ging sehr ruhig, sehr unvermittelt aus dem Zimmer.

„Eranke schritt er gefesselt den breiten, hellverputzten Korridor hinab.“

„Nicht ihr ausweichen — kein Weiden — ein Begegnen. Langsam hob er die Hand und preßte sie gegen die Stirn.“

15. Kapitel.

Hartmut und Madeline hatten begonnen, in der Nachbarhaft Besuche zu machen, den ersten bei den Höfsteinern Verwandten. Dieser Aufregung war die Dienerschaft herbeigekürzt, als das Hallenhagener Auto mit den beiden vor dem Herrenhause hielt. Und mit kaum geringerer Aufregung war im Vorjahr das junge Ehepaar von Ulla in Empfang genommen und in den Salon geführt worden. Dann war Ulla hingeeilt zu Tante Clementine, der sie fast stemmlos meldete:

„Sie sind da — Madeline und — und er!“

Die Herrin von Höfstein ließ das Buch, in dem sie gelesen, aus den Fingern gleiten, hob die schmale Oberlippe ein wenig von den schönen Zähnen und sagte:

„Du siehst erregt aus, liebe Ulla.“

Dann erhob sie sich langsam und würdevoll, trat an den Toilettentisch, nahm das Reißzweckenmesser mit englischem Schlüssel, atmete mit geschlossenen Augen den belebenden Geruch ein, als müsse sie sich für diesen Besuch Werten darauf leisten, daß sie die Köpfe aller im Hause umherirrenden, auf den Füßen aber einen Ruhestand, als bestände sie sich auf einem Begegnungspunkte, aus dem Himmel.

Ulla aber hatte schuldberührt das höchste Gesicht genommen und stand beschämt beiseite, bis die Tante, die sie in diesem Augenblicke wie eine erfahrene Mäxterin ersahen, das Zimmer verlassen hatte, dann ging sie mit kleinen, langsamen Schritten hinter ihr her, um, sobald sie die vornehme Gestalt nicht mehr sah, nach Better Egon Gemach zu eilen. Die Tür dieses Zimmers, das ihrer Sittsamkeit bisher als lebensschützendes Heiligtum gegolten, riß sie auf und stürzte über die Schwelle. Egon stand am Fenster und starrte in den Hof hinab, sie rief ihm zu:

„Du — sie sind da — sie sind da!“

Mit unnachahmlicher Raschheit drehte der Angerufene sich herum und ließ das Monokel aus dem Auge fallen.

„Sie — wer? Die verheißenen Verwandten?“

„Ja — ich habe sie zuerst gesehen und in den Salon geführt — und weißt du, die beiden — ich bin einfach sprachlos! Nun, du wirst ja selber sehen — Madeline sieht tatsächlich verändert aus! Ob das die Liebe macht.“

Ein verächtliches Zucken lief um Egons Mundwinkel, indes seine Stimme ungewöhnlich barsch klang, als er kurz erwiderte:

„Möglich! Dann hast du ja auch noch Hoffnung, dich einmal zu verändern!“

Wieder eine Anspielung auf die ihr mangelnde Mäßigkeit! Sie wollte auffahren, verzog ihn aber in plötzlicher Mitleidsregung und trat ihm vertraulich näher.

„Sieh mal, Egon, du mußt das nicht so nehmen, nicht so schwer, meine ich. Mußt es vergessen lernen, daß es um nicht du sie gekriegt hast. Du wirst schon auch noch einmal eine andere finden. Und sie liebt ihn nun doch so sehr — man sieht es auf den ersten Blick — und er ist ja auch wohl eigentlich so nach ihrem Geschmack, ein noch schönerer Mann als du.“

„Was du sagst!“ Ein kurzes Aufstöhnen grimmigen Humors.

„Ja, er ist der interessanteste Mann, den ich jemals sah. So das Dämon, Käsewolle — und wenn er ja ein bisschen laßt, und die Pflanzelstange darunter vor. Dann diese wunderschönen Augen — diese dunkle Tiefe.“

„Acht“ machte Egon, und es blieb ungewiß, ob der Beifall der dunklen Tiefe galt oder dem zwickenden Fingerdruck, womit Ulla in begeisterter Selbstvergessenheit seinen Arm gefaßt hatte. Auf dem Absatz sich herumwendend, verließ Better Egon das Zimmer und ließ das Elefantentafel stehen, das erschrocken und betreten förmlich zu sich zusammenbrach.

„Ja, war er denn etwa eifersüchtig. Hatte er noch nicht verstanden? Was es ihm doch etwa tiefer gegangen, als bloß bis in das Fortemennale hinein? Ganz geknickt schlich Ulla davon, diesem neuen Gesichtspunkte nachgrübelnd.“

Erinnerung im Salon hatte zwischen dem Ehepaar Erban und der Gutsherrin die Begrüßung stattgefunden. Mit ernstem und starrem Gesicht, wie eine Robe, war die Dame des Hauses eingetreten und war auf Madeline zugeföhrt. Den an ihrer Seite stehenden Mann schien sie nicht zu gewahren.

„Meine liebe Madeline, du hast uns eine so ungehörige, mir noch immer unfähliche Überraschung bereitet. Du hast uns unter so bößlich veränderten Umständen wieder, daß ich kaum weiß.“

„Hast die der Gedanke, daß ich mich eines Tages betrachten würde, so fern gelegen. Tauschen, daß die Tatsachen dich so überraschen konnte? Ich fürchte doch nicht, dir dadurch fremd geworden zu sein. In mir wenigstens kannst du trotz der veränderten Umstände in jeder Beziehung unverändert die Alte sehen.“

Mit einem feinen, lebenswichtigen Lächeln hatte es Madeline gesagt, und die Gutsherrin hatte dieses feine Lächeln recht verstanden, ihr Auges Ohr hatte die tiefere Bedeutung dessen erzählt, was hinter dem — „in jeder Beziehung unverändert die Alte“ — sich verbarg — Madeline's Zustimmung, daß die bisherigen Zusätze den Verwandten ohne jeden Abzug weiter zur Verfügung standen. Ein Teil der besten Erbschaft, die diese Ehe ihr gebracht, stand damit und die Eheleute, die sie umgeben, hatten sie weiter, die Erbin und Madeline.

(Fortsetzung folgt.)

Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft am Dienstag Abend meine treusorgende liebe Gattin unsere gute, unvergessliche Mutter, Gross- und Schwiegermutter

Frau Auguste Klinger

im fast vollendeten 60. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Februar 1928.

Dies zeigt hierdurch in tiefstem Schmerze an

Gustav Klinger u. Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hermann Rühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adreß-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.

Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien-; Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftspragen der Gegenwart!

Allgemeine Wirtschaftskunde

Wohlfelle Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Alwin Döpel

Mit 218 Abbildungen im Text, 28 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln in Farbendruck, Fochätzung und Holzschnitt

2 Bände in Leinen gebunden

Verkaufsbildungen mit Stichproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

Sonnabend Verkauf von

Schweinefleisch

1 Pfund von 90 Pig. an

hausw. Wurst

1 Pfund 1.20 Mk.

Gefrierfleisch

1 Pfund 70 Pig.

Fischer, Südstraße.

Poesie-Albums

in sehr großer Auswahl zu

billigen Preisen

Hermann Rühle,

Buchhandlung.

Ferkel

reintassig, veredeltes fäsig.

Landschwein verkauft laufend.

Jäkel, Gutsbesther

Seifersdorf Nr. 86.

Küchenspielen

in Papier

Butterbrotpapier

Tortenpapiere

Servietten

Schränkpapier

weiß und blau

Lampenschirme

aus Krepp-Papier

empfehl

Hermann Rühle,

Buchhandlung.

Zur Bettfedern-Reinigung

hät sich bestens empfohlen.

Reinigungstag: Dienstag.

Befestigung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen

am Lager.

Ehrhard Hauffe

Königsbrück

Dürrgasse Nr. 4.

Traner-Briefe

Hand- und

Traner-

Karten

und

Bestellen

innerhalb

2 Stunden.

Vertrags-

Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Pergament-Papier

sowie

Butterbrotpapier

empfehl

Herm. Rühle,

Buchhandlung.

